

Die Deuteropaulinen

Der Kolosserbrief

Der Kolosserbrief ist (mit dem Epheserbrief) als deuteropaulinischer Brief im eigentlichen Sinne zu bezeichnen; die paulinische Traditionspflege und die Weiterentwicklung paulinischer Gedanken prägen ihn. Ich schlage folgende Gliederung vor:

- 1,1–8 Präskript und Proöm
- 1,9–2,23 Lehrhafter Teil: Alles ist in Christus getan
- 3,1–4,6 Paränetischer Teil: Dem Neuen Sein entsprechen
- 4,7–18 Briefschluß: Mitteilungen, Grüße, Auftrag zum Briefaustausch und Eschatokoll

Zahlreiche Unterschiede in Wortschatz und Theologie erweisen diesen Brief mit hoher Wahrscheinlichkeit als nachpaulinisch. Er greift allerdings auf paulinische Tradition zurück, da an einigen Punkten die weiterentwickelnde Auseinandersetzung mit paulinischer Theologie deutlich wird, und ist wohl einem Kreis von Christen zuzuweisen, die sich der Pflege und Weiterentwicklung paulinischer Theologie verschrieben haben.

Die im Brief genannten Ortsnamen weisen ihn ins westliche Kleinasien, soviel darf als sicher gelten. Wahrscheinlich gehört der Kolosserbrief in die frühe Zeit der paulinischen Traditionspflege, so daß man ihn in die 70er Jahre des 1. Jh. datieren wird.¹

¹ In seinem Kommentar zum Kolosserbrief will *Lukas Bormann* die Frage nach der paulinischen Verfasserschaft offenhalten. *Lukas Bormann*, *Der Brief des Paulus an die Kolosser*, ThHK X/1, Leipzig 2012, S. 7, problematisiert zunächst die Annahme der Pseudepigraphie durch Aufnahme des geläufigen Einwands, man habe es dann mit einer echten Fälschung in Betrugsabsicht zu tun, was aber m.E. dem Phänomen der neutestamentlichen Pseudepigraphie so nicht gerecht wird. *Bormann* stellt die klassischen Einwände gegen eine paulinische Verfasserschaft dar, eben Abweichungen bzw. Besonderheiten in Wortschatz, Stil, theologischen Schwerpunkten und Entscheidungen, ohne diese aber für letztendlich valide zu halten (*Bormann*, *Kolosser*, S. 28–35). Zwar formuliert er als Zwischenergebnis: „Die stilistischen und theologischen Besonderheiten zeigen, dass der Kolosserbrief die paulinische Christologie, die Ekklesiologie und das Gottesverständnis weiterentwickelt, in Hinsicht auf die geschichtstheologischen und eschatologischen Überzeugungen hingegen einen anderen Weg einschlägt“ (*Bormann*, *Kolosser*, S. 35), schlägt aber schließlich die Zuweisung an die erste „Generation der missionarisch aktiven Paulusgruppe“ und als Datierung vor: „zwischen 54 n. Chr. (ephesinische Gefangenschaft) und 75 n. Chr. (1. Generation der Paulusgruppe)“ (*Bormann*, *Kolosser*, S. 51). Letztlich klar wird seine Option dabei nicht!

Inhaltliche Schwerpunkte: In Christus ist alles getan; auf diesen Satz kann man die Lehre des Kolosserbriefs bringen. Das Versöhnungshandeln Gottes in Christus wird dabei kosmisch interpretiert; das läßt sich deutlich am sog. „Christus-Hymnus“ ablesen (Kol 1,15–20). Die Argumentation gegen die (kaum genau zu fassende) Irrlehre geschieht gleichsam von oben herab, dekretierend, indem sie die nur angedeuteten Auffassungen der Gegner christologisch überbietet: Christus hat die *στοιχεῖα τοῦ κόσμου* entmachtet (2,8.15). Der Einzelne hat an diesem kosmischen Geschehen durch die Taufe Anteil (2,12f.).²

Der paränetische Teil entfaltet die Konsequenzen aus diesem neuen Status, dem es ethisch zu entsprechen gilt: U. a. leistet dies der Verfasser nicht nur durch Tugend- und Lasterkataloge (3,12f.; 3,5.8), sondern auch durch eine sog. „Haustafel“, in der Weisungen an einzelne Stände gegeben werden (3,18–4,1).

Der Epheserbrief

Der Epheserbrief ist im Zusammenhang mit dem Kolosserbrief zu interpretieren:

- 1,1–2 Präskript
- 1,3–3,21 Die Berufung der Heiden: „Einheit“!
- 4,1–6,20 Ermahnungen: „Einheit“!
- 6,21–24 Briefschluß: Empfehlung des Tychikos und Eschatokoll

Der Brief ist zweifellos kein echter Paulusbrief, sondern ist in der Tradition des Kolosserbriefs zu sehen und wahrscheinlich von diesem literarisch abhängig.

Antworten auf die klassischen Fragen der Einleitungswissenschaft lassen sich ähnlich wie im Fall des Kolosserbriefes kaum geben. Erschwerend kommt beim Epheserbrief hinzu, daß die Adressatenangabe in 1,1 (*τοῖς οὖσιν ἐν Ἐφέσῳ*) textlich umstritten ist. Ist die Annahme der Abhängigkeit vom Kol zutreffend, wird man den Brief vielleicht in die 80er Jahre des 1. Jh. setzen dürfen.

Inhaltliche Schwerpunkte: Der Dreh- und Angelpunkt des Briefes ist – wenn man so will – die Lehre von der *Eins.* Besonders deutlich wird das in 2,14–18; diese Verse gehören zu einem Abschnitt, in dem die Berufung der Heiden ekklesiologisch eingeordnet wird in die jetzt bestehende *eine* Gemeinde aus Juden und Heiden. Dem entspricht in 4,1–6 die Einleitung des paränetischen Teils, in der der Kategorie der *Einheit* in mehrfacher Hinsicht die argumentative Schlüsselfunktion zukommt. Die „Haustafel“ (5,21–6,9) erscheint gegenüber der wahrscheinlichen Vorlage Kol 3,18–4,1 erheblich erweitert, besonders was den Abschnitt zum Verhältnis von Mann und Frau betrifft (5,22–33) sowie die darin vorgenommene Deutung

² Die Tauftheologie, die sich in Kol 2,12f. ausdrückt (vgl. auch Kol 3,1), ist mit der leicht differierenden Vorstellung in Röm 6,3–10 zu vergleichen.

von der Gemeinde her und auf die Gemeinde hin (vv. 25–27.32). Im Rahmen des paränetischen Teils ist überdies die breit ausgeführte Rede von der „geistlichen Waffenrüstung“ beachtenswert (6,10–17), mit der sich die Adressaten gegen die immer noch mächtigen ἀρχαί und ἐξουσίαι wappnen sollen.³

Der 2. Thessalonicherbrief

Der nachpaulinische zweite Thessalonicherbrief ist mit dem 1. Thess des Paulus zu vergleichen; beide Briefe weisen zahlreiche Bezüge und Ähnlichkeiten auf, aber auch unmittelbare Widersprüche. Ich schlage folgende Gliederung vor:

- 1,1–12 Präskript und Proöm
- 2,1–14 Fahrplan bis zum Eschaton
- 2,15–3,15 Ermahnungen
- 3,16–18 Briefschluß: Friedensgruß, Eschatokoll

Der Brief hat als entscheidendes Thema die Auseinandersetzung mit der Frage nach der Endzeit. Der Verfasser warnt ausdrücklich vor der Annahme, der Tag des Herrn (ἡ ἡμέρα τοῦ κυρίου, 2,2) sei schon da. Stattdessen entwirft er eine Art von eschatologischem Fahrplan, der bis zum Ende hin ablaufen müsse. Das ist mit der deutlichen Naherwartung des 1. Thess, die sich besonders in 4,13–18 und 5,1–11 zeigt, nicht zu vereinbaren. Vielmehr will der 2. Thess das paulinische Schreiben an die Thessalonicher in dieser Hinsicht korrigieren.

Über *Verfasser, Empfänger, Abfassungsort und -zeit* läßt sich kaum etwas Genaues sagen: Der Verfasser kann noch weniger als beim Kol und Eph einer Paulusschule zugewiesen oder – wenn man denn mit guten Gründen die Existenz einer Paulusschule für fraglich hält – im weiteren Sinne als Vertreter paulinischer Traditionspflege betrachtet werden, weil er paulinisches Gedankengut nicht, wie es in jenen Briefen geschieht, weiterentwickelt, sondern offenbar nur den 1. Thess benutzt und sich korrigierend an ihm abarbeitet.⁴ Der Brief wird wohl an das Ende des 1. Jh. zu setzen sein, da sich in der Eschatologie das Ringen mit dem Problem der Parusieverzögerung niederschlägt, wie es für die dritte christliche Generation typisch ist (vgl. etwa 2. Petr 3,1–13).

³ Ein Vergleich mit der weitaus kürzeren und in den Details abweichenden entsprechenden Passage 1. Thess 5,8 ist lohnend.

⁴ Der Satz lautete in früheren Fassungen: „Der Verfasser dürfte kaum als Vertreter einer Paulusschule anzusprechen sein, weil er paulinisches Gedankengut nicht weiterentwickelt, sondern offenbar nur den 1. Thess benutzt und sich korrigierend an ihm abarbeitet.“ – Die Umformulierung des Satzes folgt einer kritischen und m.E. richtigen Anmerkung von Herrn *Paul Sörgel*; er hatte in der 11. Sitzung der Bibelkundeübung im WS 2007/2008 am 14. Januar 2008 eingewandt, daß ein solch direkt korrigierendes Verfahren auch in einer Paulusschule denkbar sei, aber natürlich nicht zwangsläufig auf eine solche verweise.

Die Pastoralbriefe

Die sog. Pastoralbriefe, 1. und 2. Tim und Tit, werden hier zusammen behandelt, weil sachliche und z. T. formale Übereinstimmungen ein solches Verfahren nahelegen; voran stehen zunächst Gliederungsvorschläge für die drei Briefe:

1. *Tim:*

- 1,1–2 Präskript
- 1,3–20 Aufgabe des Timotheos
- 2,1–3,16 Anweisungen für das Gemeindeleben
- 4,1–6,2 Irrlehre, Ämter und Stände
- 6,3–19 Mahnungen zur Bewahrung des Glaubens
- 6,20f. Briefschluß: Schlußmahnung an Timotheos, Eschatokoll

2. *Tim:*

- 1,1–5 Präskript und Proöm
- 1,6–4,8 Hauptteil: Ermahnungen an Timotheos
- 4,9–18 Aufträge und Mitteilungen
- 4,19–22 Briefschluß: Grüße, Auftragswiederholung und Eschatokoll

Tit:

- 1,1–4 Präskript
- 1,5–3,11 Hauptteil: Anweisungen für das Gemeindeleben
- 3,12–15 Briefschluß: Aufträge, Grüße und Eschatokoll

Die Pastoralbriefe sind nachpaulinische Schriften, die als persönliche Briefe des Paulus an zwei seiner engsten Mitarbeiter, Timotheos und Titus, stilisiert sind. Als eigentliche Gesprächspartner des Verfassers sind aber wohl die Gemeinden zu sehen, auf die er ordnend und traditionssichernd einwirken will. Die Mitarbeiter des Paulus fungieren dabei als Bindeglied zwischen der Autorität des Apostels und den angesprochenen Gemeinden. Über die konkreten Adressaten läßt sich allerdings nichts Genaues sagen: Was die Timotheosbriefe betrifft, mag man den Bezug auf Ephesos für zuverlässig halten: 1. Tim 1,1–3; 2. Tim 1,18; 4,19.

Datierung: Für die Datierung finden sich keine konkreten Anhaltspunkte; man wird aber gut beraten sein, die Briefe an das Ende des 1. Jh. oder ins beginnende 2. Jh. zu setzen, weil das Problem der verlässlichen Ordnung der Gemeinde und die Sicherung der gefährdeten Tradition im Vordergrund zu stehen scheint.

Inhaltliche Schwerpunkte: Das in den Pastoralbriefen immer wieder zum Ausdruck kommende Bestreben, eine Ordnungsstruktur in den Gemeinden durchzusetzen, scheint weniger ein bestehendes Ämtergefüge vorauszusetzen, als ein solches etablieren zu wollen; die Unterscheidung und klare Definition von Ämtern scheint noch nicht vollzogen zu sein, das zeigt insbesondere der Umstand, daß sich etwa die ins Auge gefaßten Anforderungen und Aufgaben von sog. Bischöfen und Diakonen kaum unterscheiden (vgl. den sog. Bischofs- und Diakonenspiegel, 1. Tim 3,1–7; 3,8–13). Trotzdem zählen die Pastoralbriefe (zusammen mit den Briefen des Ignatius von Antiochien) zu unseren wichtigsten Quellen für die frühe Entwicklung des kirchlichen Amtes: So findet sich hier die Vorstellung der Übertragung von Autorität durch Handauflegung (1. Tim 4,14; 5,22; 2. Tim 1,6). Daß keine feste Ämterstruktur vorausgesetzt wird, zeigt sich auch daran, daß die besondere Beauftragung bestimmter Männer für Lehre und Verkündigung z. T. noch als situativ bedingt erscheint, insbesondere im Fall der Bedrohung durch falsche Lehren (1. Tim 5,17f.; 2. Tim 2,1f. und besonders Tit 1,5–9 [vgl. 1. Tim 3,1b–7]). Bei den „Amtsträgern“ scheint es sich sonst um *προϊστάμενοι* gehandelt zu haben: Vgl. insbesondere 1. Tim 3,4, wo das als die entscheidende Funktion der *ἐπίσκοποι* genannt wird.

Die Irrlehrerpolemik der Pastoralbriefe findet sich an mehreren Stellen in der Gestalt der Endzeitprophetie (1. Tim 4,1–5; 2. Tim 3,1–9); diese Fiktion halten die Verfasser jedoch nicht durch, so wird Timotheos in 1. Tim 4,6f. dazu aufgefordert, *jetzt* dieser falschen Lehre entgegenzutreten. Offensichtlich sind verschiedene Ausrichtungen von als falsch verurteilten Lehren im Blick: Hat man in 1. Tim 4,1–5 den Eindruck, es handle sich um Rigoristen, so läßt 2. Tim 3,1–9 (besonders vv. 2–4) eher an Libertinisten denken. In Tit 1,10–16 ist von jüdischen bzw. judaisierenden Gegnern die Rede (vgl. besonders vv. 10,14). Vgl. darüber hinaus den rätselhaften Ausdruck der *ψευδῶνυμος γυνῶσις* in 1. Tim 6,20f., der sich auch auf Irrlehre bezieht, vor der Timotheos inständig gewarnt wird.

Die Pastoralbriefe sind auch Dokumente einer bedenklichen Zurückdrängung der Frauen: Für die anvisierten besonderen Beauftragungen kommen offenbar nur Männer in Frage, die Frauen werden dagegen auf Unterordnung und konkret aufs Schweigen festgelegt (1. Tim 2,8–15; Tit 2,2–5). Der Abschnitt in 1. Tim 2 geht sogar so weit, diese Unterordnung „schöpfungstheologisch“ zu begründen (vv. 13f.). Daß der Verfasser sich überdies zu der absurden These aufschwingt, die Frau werde dadurch selig werden, daß sie Kinder zur Welt bringe (v. 15), macht die unüberwindliche Distanz zur paulinischen Auffassung mehr als deutlich.

Zu guter Letzt ist noch auf zwei Besonderheiten des 2. Tim hinzuweisen: Erstens die sehr drastisch geschilderte persönliche Situation des Paulus, der sich kurz vor seinem Ende sieht und seinen Sachwalter Timotheos in gleichsam testamentarischer Weise ultimatив beauftragt (2. Tim 4,1–8); zweitens die bis in Details ausgezogene pseudepigraphische Fiktion: Der fiktive Paulus bittet etwa den Empfänger im Rahmen der letzten Anweisungen auch darum, ihm

seine Sachen aus Alexandria Troas mitzubringen, die er dort vergessen habe, insbesondere die Pergamente (2. Tim 4,13).

Einleitende Literatur

- *Ingo Broer*, Einleitung in das Neue Testament, in Verbindung mit *Hans-Ulrich Weidemann*, Würzburg ⁴2016, S. 469–581.
- *Willi Marxsen*, Einleitung in das Neue Testament. Eine Einführung in ihre Probleme, Gütersloh ⁴1978, S. 49–55.177–213.
- *Peter Pilhofer*, Das Neue Testament und seine Welt. Eine Einführung, UTB 3363, Tübingen 2010, S. 146–150.218–234.
- *Petr Pokorný/Ulrich Heckel*, Einleitung in das Neue Testament. Seine Literatur und Theologie im Überblick, UTB 2798, Tübingen 2007, S. 623–672.
- *Jürgen Roloff*, Einführung in das Neue Testament, Stuttgart 1995, S. 198–215.
- *Udo Schnelle*, Einleitung in das Neue Testament, UTB 1830, Göttingen ⁸2013, S. 360–425.